

# ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

GIORNALE DI LETTERATURA  
COMPARATA.

COMPARATIVE LITERARY  
JOURNAL.

PERIÓDICO DE LITERATURA  
COMPARADA.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE LITERATUR.

TIDSKRIFT VOOR VERGELIJKENDE LETTERKUNDE.

C'est un idéal pauvre, un idéal peu élevé, de n'écrire que pour une seule nation: quant à l'esprit philosophique, il lui repugne de respecter de pareilles bornes. Il ne saurait faire halte près d'un fragment — et la nation, même la plus importante, est-elle plus qu'un fragment? . . . SCHILLER.

Szerkesztik és kiadják: DR. BRASSAI SÁMUEL és DR. MELTZL JÚGÓ.

**IRÓTÁRSÁK. (COLLABORATEURS.)** Koltzoff-Massalsky Helén hercegnő, sz. Ghika hercegnő (Dora d'Istria a Párisi „Földrajzi társ.” tiszteletb. tagja stb. Firenzében. — Dr. Schott Wilhelm, egyt. tanár Berlinben. — Dr. Minckwitz J. egyt. tanár Lipcsében — D. Cassone Giuseppe magántudós Notoban (Sicilia) — Dr. Hóman O. egyt. tanár Kolozsvárt — Imre Sándor, egyt. tanár ugyanott — Szamosi J. egyt. tanár ugyanott — Dr. Szilasi G. egyt. tanár ugyanott — Dr. Teza Emilio egyt. tanár Pisában — Rapisardi M. egyt. tanár Cataniában — Cannizzaro T. magántudós Messinában — Mayet P. a cs. jap. Bioin Toko egyetem tanára Tokióban (Yédo.) — Dr. Wessely J. E. magántudós Lipcsében — Dr. Scherr Johannes, műgyógyászati tanár Zürichben — Dr. Avenarius R. egyt. tanár Zürichben — Dr. Fraeacroff G. magántudós Veronában — Marziars Th. a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Don Ramon Leon Malnez, a „Crónica de los Cervantistas” főszerkesztője Cadizban — Dr. Weske M. egyt. magántanár Dorpatban — Stauff-Simiginovitz, cs. k. tanár Czernowitzban — Nisi Káta Chattpodályya Lipcsében — Butler E. D. a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Dr. Werneke H. k. tanár Bornában — Dr. Dahlmann R. a „Zeitschrift des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung” szerkesztője Lipcsében. — Wolter E. az „Akad.-sprachwissenschaftlicher Verein” elnöke Lipcsében. — Milelli Domenico tanár Avolaban (Sicilia.) — Anderson Rasmus a Wisconsin-University tanára Madisonban (Amerika E.A.) — Don Larrivera N. magántud. Granadában. — Dr. Romualdo Alvarez Espino, a „Real academia gaditana” fűtitkára, Cadizban. — Gierse A. a „Deutsche Dichtung” szerkesztője Münsterten. — Hart H. a „Deutsche Dichtung” másik szerkesztője ugyanott. — Hart J. magántudós Músterben. — Dr. Oman V. az „Allehanda för folket” szerkesztője Örebro-ban (Svédországban.) — Kürschner J. a „Litterar. Verkehr” és a „Deutsche Bühnengenossenschaft” szerkesztője Berlinben. — De Beer Taco H., a „Noord en Zuid” szerkesztője Amsterdamban. — Dr. Betteloni V., magántudós Veronában — Patuzzi G. L., tanár Veronában. — Thorsteinson Steingrimur, magántudós Reykjavikban (Izland). — Don P. de Maza, magántudós Cadizban. — DeBenjumea Diaz, a Lissaboni k. akadémia levelező tagja Londonban. — Baynes James, a British Museum könyvtár hivatalnok Londonban — Podhorsky L. a m. t. akadémia levelező tagja Párisban. — De Spuches di Galati J. herceg, az „Accademia delle scienze” elnöke Palermóban. — Jochumsson M. a „Thjóðhólfur” kiadó-szerk. Reykjavikban (Izland.) — Dr. Teichmann A. egyt. tanár Baselben. — Dr. Dederding gymn. tanár Berlinben. —

## DAS WESEN UND DIE BEDEUTUNG DER LYRIK.

### III.

Haben wir so das Wesen der Lyrik dargelegt, so ist nunmehr noch die Bedeutung und Stellung derselben inmitten der poetischen Nationallitteratur zu erörtern. Diese aber muss sich aus jenem ergeben, letzteres aus ersterem folgen. Ehe wir jedoch wirklich dazu übergehen, wollen wir einen Augenblick still halten und uns fragen, ob man denn gemeinlich von der Lyrik eben das halte, was wir von ihr ausgesagt, ob man ihr denn auch jene Tiefe des Wesens einräume, die wir

an ihr entwickelt haben? „Gemeinlich“ freilich ist das nun wohl nicht der Fall, da man gemeinlich überhaupt keinem Dinge und Begriffen in die volle Tiefe seines Wesens nachzugehen pflegt. (Vgl. oben S. 179 i. f.) Zwar entwickelt der Grossmeister der Ästhetik, Friedr. Th. Vischer, das Wesen der Lyrik in einem so ganz verwandten Sinne, dass ich umgekehrt nur ihn kopirt zu haben scheinen könnte — warum sollte man einmal mit vollendet treffender Meisterschaft Gesagtes anders ausdrücken? — ohne aber doch das wahre *punctum saliens*, den eigentlichen Kern der Sache mit der Dringlichkeit zu betonen, wie hier ge-

schehen. Und dieser eigentlichste Kern ist das Wesen des Gefühls, das Vischer ebenfalls höchst tief sinnig darlegt, nur dass ich daraus schärfer und erschöpfender die Consequenzen gezogen habe . . . Um indess zu zeigen, wie diese Auffassung des Lyrischen keineswegs etwa ein hyperbolisierter Begriff meinerseits sei, sondern sich überall da finde, wo man nur überhaupt noch Verständniss für lyrische Poesie hat, will ich folgende Stelle eines Zeitungsaufsatzes beibringen, die zugleich in sehr passender Weise zu unserer jetzigen Aufgabe überleitet.\*) Es heisst daselbst: „Wenn ein 'prosaisches Zeitalter, wie das unsrige, die wahre Bedeutung der lyrischen Poesie vergessen hat . . . . . so muss man ein solches Zeitalter daran erinnern, dass der unmittelbare Ausdruck des Geistes, das geistige Gefühl den eigentlichen Herd des poetischen Feuers bildet und *danach* dessen Wärme- und Leuchtkraft *einzig und allein* zu bemessen ist. Die merkwürdige Scheu moderner Poeten vor dieser Unmittelbarkeit und ihre Vorliebe für das Erzählen, Beschreiben und Handeln lassen deutet sonach nicht auf ein Plus, sondern auf ein *Minus* der poetischen Kraft\*\*). . . . . In der Lyrik aber, wo

4 \*) Augsburg. Allgem. Ztg. vom 6. März, 1870, Beilage, „Hölderlin u. die deutsche Lyrik.“

5 \*\*) So ist denn auch die grosse Zartheit eines Dichtergemüthes keineswegs eine Schwäche sondern eine positive Kraft. Kein wirklicher Schwächling oder Süßling wird je wahrhaft lyrische Gedichte im höheren Sinne des Wortes liefern — nur der Kraftüberschuss des Mannes der in wilder Gährung schäumte, wird zum süßen Liederwein. d. h., ohne Bild, nur ein Gemüt, das von tieferen Regungen durchzogen ist, kann sich mit dem ewigen Sein der Welt inniger durchdringen und diese Durchdringung zum Ausdruck bringen. Den derberen, stumpferen Naturen, denen diese Fähigkeit *abgeht*, erscheint dieselbe freilich gern als „Weichlichkeit.“

sie nicht auch wieder im Beschreiben ihr Heil sucht, tritt mehr und mehr eine Armut an poetischem Gehalte zu Tage, die ihre Blößen nur durch die Reizung der Sinne zu bedecken vermag.“ Es ist kein Zweifel, dass in diesen in heutiger Zeit wahrhaft goldenen Worten, trotz des keineswegs übereinstimmenden Ausdrucks ganz dasselbe Wesen der Lyrik enthalten ist, das ich entwickelt habe, dass der eigentlichste Sinn dieses Abrisses mit dem Geiste meiner Darstellung ganz und gar zusammenfällt. Es geht daraus aber nicht mehr und nicht weniger hervor, als dass die lyrische Poesie die reine Mitte der Dichtkunst überhaupt ist und so ist sie denn in der That, „der Grundpfeiler der Nationallitteratur.“\*\*) Denn ein lyrischer

In Wahrheit aber handelt es sich hier um eine höchst energische Kraft des Gemüths, die, was Andern nicht erreichbar, magnetisch an sich zieht. „Der Kräftigere und Höhere ist eben der höheren Zartheit fähig (wie auf hohen Bäumen sich das Obst milder und süßler ründet als auf niedrigen). Nicht an unmännlichen Charakteren entzückt die Milde, sondern an männlichen. — „Das Herz kräftiger Menschen muss wie ein Porzellangefäß anfangs zu gross und zu weit gedreht sein im Brennofen der Welt laufen beide schon gehörig ein. Ebenso fordr' ich von einem Jünglinge erst Intoleranz, dann nach einigen Jahren Toleranz, jene als die steinige saure harte Frucht eines kräftigen jungen Herzens, diese als das weiche Lagerobst eines älteren Kopfes.“ (Jean Paul, 'Titan'). Der „Kraftüberschuss“ dämpft sich zur Harmonie und zeigt dann als Kehrseite die „höhere Zartheit.“ — So viel gegen das ebenso schöne als flache Vorurteil über lyrische Zartsinnigkeit und deren angeblichen Mangel.

6 \*) „Bilder und Träume aus Wien“ (von Glasbrenner), II. Bd. S. 108, 109. — Auch von dieser Einsicht freilich ist das gewöhnliche schöne und flache Vorurteil weit entfernt! Herm. Presber („Ideal und Kritik“, S. 108) hat es unter der Überschrift „Jugendliche Kritik“ recht gut folgendermassen gebrandmarkt: „Die Deutschen sind ein seltsames Volk und unterscheiden sich in Bezug auf Poesie dadurch von allen andern, dass sie die unterste Art der Dicht-

Kern — muss schliesslich in jedem Werke der Dichtkunst stecken, gleichsam als ideeller Krystallkeimpunkt, von dem aus die materiellen sichtbaren Bildungen desselben anschliessen. Diese Behauptung u. Forderung verliert sogleich alles Befremdende, wenn man sich daran erinnert, dass, wie oben entwickelt worden, das Gefühl der innerste Wesenskern unserer Natur ist, oder vielmehr, dass sich dieser, sowie der innerste Kern alles Daseins überhaupt, uns im Gefühle zu vernehmen gibt. So wie nämlich die Poesie im Allgemeinen das innere Wesen der Welt für uns Menschen unmittelbarer, gleichsam dringlicher, darstellt als alle andern Künste\*\*) so findet dasselbe in der Lyrik ja nur seinen aller concentrirtesten Ausdruck, der also, nur minder concentrirt, der gesammten Poesie zu Grunde liegen muss. Jedes Erzeugniss der Dichtkunst also muss einen gewissen Fond von Gefühlsgehalt besitzen, einen glühenden Centralkern gleichsam, der in so und so viele (lyrische) Funken auseinanderstieben kann. Was also die epische Dichtung zum Epos, das Drama zum Drama macht — Stoff, Erzählung, Handlung — ist etwas zu diesem belebenden inneren Feuerkerne Hinzutretendes, es ist die äussere Hülle desselben, das gegenständlich in der Aussenwelt Vorgefundene, an dem er sich verobjec-

kunst als die höchste betrachten! Bei dem grössten Teil unseres Volkes kommt zuerst der lyrische Dichter, dann der lyrisch-epische, dann der dramatische und zuletzt der Romanschriftsteller.“ Mit dem Gegenteile des hier ironisch Gesagten ist es nur eben dem grössten Teile unseres Volkes (wozu doch auch die ungezählten Kritikerschaaren gehören) purster Ernst!!

§ \*\*) Aber selbst in der starren, materiellsten Kunst ist noch ein Gefühlsgehalt verborgen: auch das Baukunstwerk wirkt wesentlich „stimmungsvoll.“

tivirt. Die Lyrik ist mithin für uns, insofern wir bewusste Geschöpfe sind gleichsam die Seele der Seele der Kunst. Wir kommen mit diesem Ausspruche hinsichtlich der Musik in keine Verlegenheit. Nach unseren früheren Ausführungen könnte man nämlich geneigt sein, diese Kunst so zu nennen: sie ist es im Grunde auch, aber nur insofern, als der Nachdruck nicht auf unser selbstbewusstes Wesen gelegt wird, in welcher Beziehung wir ja ihre gänzliche Unzulänglichkeit kennen gelernt haben. Vermöge unseres Geistes aber sind wir das Wesen des Gefühles selbst zu erfassen im Stande und uns abstracte Rechenschaft darüber zu geben, während wir ohne ihn über die rein körperliche Empfindung gar nicht hinauskämen. So also fassen wir das Gefühl in Worte, wodurch es zwar reines Gefühl zu sein aufhört, aber dafür uns als intellectuellen Wesen erst verständlich wird. Die Lyrik ist mithin gewissermassen ein unmittelbarer Ausdruck der dichterischen Grundstimmung als Epos und Drama. So versteht sich die oben citirte Stelle: „Der unmittelbare Ausdruck des Geistes, das geistige Gefühl bildet den eigentlichen Herd des poetischen Feuers, dessen Wärme- und Leuchtkraft einzig und allein danach zu bemessen ist.“ Nicht der „Stoff“, die „Handlung“ ist demnach „poetisch“, sondern immer nur dieser innerste geistige (Gefühls-) Kern, der den betreffenden Stoff durchdringt, beseelt, in ihm zur (dichterischen) Erscheinung kommt. Und wenn wir eine gewisse Bizarrerie des Ausdrucks nicht scheuen wollen, so dürfen wir geradezu sagen, dass die Endprobe darüber ob ein Epos, ein Drama u. s. w. poetischen Gehalt besitze, darin bestehe, dass sein Grundgedanke nach Abstreifung und Wegnahme alles Stofflichen — noch Stoff

und Gelegenheit zu lyrischer Darstellung, und wäre es eines einzigen Liedchens, gebe. Ist doch, wie schon hervorgehoben, das echte lyrische Gedicht eines unendlichen Commentars fähig, der sich nun aber auch einmal praktisch gestalten kann, d. h. die den ideellen Momenten der Empfindung entsprechenden materiellen äusseren Momente heranziehen, d. h. sich in Begebenheiten und Taten umsetzen kann. Umgekehrt kann ja ein einziges lyrisches Gedicht seinem Dichter (oder einem andern) Anstoss werden, ein konkretes (episches oder dramatisches) Dichtwerk zu schaffen, jenem unmittelbar, objectlos und punktuell gegebenen Gefühlsinhalt in das reiche Detail seiner reellen, lebensvollen Bezüge auseinander zu legen und ihn dadurch gleichsam zu illustriren. Mit dem, was wir den „lyrischen Grundkern“ jeder Dichtung genannt haben, ist aber keineswegs der lyrische Ton einer nicht lyrischen Dichtung, es sind damit auch nicht die lyrischen Partien in einer solchen zu verwechseln. Lyrischer Ton, d. h. lyrische Darstellung und Behandlung eines nicht lyrischen Dichtwerkes ist vielmehr allemal sogar ein Kunstfehler, weil die feststehenden Stylprinzipien dadurch umgestossen oder vermenget werden. Lyrische Partien aber (z. B. in einem Trauer- oder Schauspiele) brauchen durchaus nicht jenen immanenten Gefühlsgehalt, den Empfindungskern zu enthalten oder auch nur zu betreffen, können vielmehr ganz nebensächlicher, episodischer Natur sein, wie das auch in der Regel der Fall ist. Überhaupt muss ich bezüglich dessen, was ich, der Kürze wegen, den lyrischen Grundkern jedes Dichtwerkes nenne, darauf aufmerksam machen, dass man mich gänzlich missverstehen würde, wenn man meinte, es liege als solches, in lyrischer Färbung

und Fassung, auch nur irgendwie im geringsten offen zu Tage. Dieser Kern ist vielmehr etwas völlig Latentes, Unsichtbares, Immanentes. Wie das zu nehmen sei, wird man begreifen, wenn man z. B. erwägen will, wie eine und dieselbe Stimmung, dasselbe bestimmte Gefühl Motiv (treibende, belebende Seele) eines Tonstückes, eines lyrischen Gedichtes u. eines Landschaftsgemäldes werden, in diesen drei doch gewiss sehr verschiedenen äusseren Formen zur Erscheinung kommen kann.

Nach allem Bisherigen darf denn nunmehr geradezu behauptet werden, dass, könnte der Quell lyrischer Poesie in einem Volke plötzlich versiegen oder ausgetilgt werden, damit sofort auch epische und dramatische Dichtung (ihrem innern poetischen Geiste, nicht der blossen äusseren Form nach, nämlich) aufhören, verschwinden würden.\*) Das bestätigt von anderer Seite die geschichtliche Tatsache, dass kein Volk zwar (das überhaupt poetisch producirt) epische und dramatische Dichtungen besässe, Lyrik aber nicht, während allerdings umgekehrt manche Völker zwar keine dramatische oder epische, wohl aber lyrische Poesie haben.

Und somit ist denn die Lyrik wirklich und wahrhaftig der ewige Grundpfeiler der poetischen Nationallitteratur!

\*) Die französische Litteratur z. B., die der französischen, der Lyrik höchst ungünstigen Sprache wegen, eine wahrhaft duftige lyrische Poesie gar nicht hervorgebracht hat, ermangelt darum, im Grossen und Ganzen, auch einer im innersten Nerv poetischen Poesie überhaupt und hat nur ganz sporadische Erscheinungen einer solchen hervorgetrieben. — (Es sei uns gestattet ausdrücklich zu erklären, dass wir diese Ansicht unsres geistreichen Mitarb. nicht teilen. Die „Allg. Zeit.“ (Augsburg) bezeichnete einmal diese Ansicht als ein Vorurteil, das in Deutschland im Schwange sei. Red.)

Wenn daher Rosenkranz einmal äussert\*), es sei „merkwürdig, dass Alle, welche als Führer der modernen Litteratur angesehen werden, kein lyrisches Talent zeigen, sondern entweder Romane oder Dramen schreiben,“ so ist das (für damals wie noch für heute) zuzugeben; doch möchte ich daraus keineswegs mit Rosenkranz folgern, „dass das ein Zeichen sei, dass vielleicht das Drama endlich zu einer höhern Gestalt gelange“\*)— so wünschenswert und nottuend das auch an sich wäre! — sondern es ist ganz offenbar auf die oben beregte Armut an lyrischer Gabe zurückzuführen, wozu noch die weiteren Worte des Verfassers jenes Zeitungsartikels (Vgl. oben S. 84) hier eine Stelle finden mögen: „Dem modernen Lyriker aber, auch wenn er wirklich der poetischen Kundgebung würdige persönliche Gefühle hegt, fällt diese Offenheit um so schwerer, als ihn zumeist das niederdrückende Bewusstsein begleitet, dass sein Ich, gleich dem Geiste seiner Zeit, des Centrums, in welchem die zerstreuten Strahlen des Gefühls zur künstlerischen Einheit sich zusammenfassen können, entbehrt. Er hat nämlich wohl ein Gesamtgefühl seiner geistigen Persönlichkeit, eine sogenannte Weltanschauung, in der sein Gemüt mehr oder minder selbstzufrieden ruht; aber es ist dies kein solches, das die poetische Erhebung des Individuums über die prosaische Empfindungsschicht seiner selbst und der es umgebenden Massen zulässt, sondern das sich in dieser verliert.“ Allein selbst damit ist dieser Punkt noch nicht erledigt. Der tiefste Grund vielmehr für jene von Rosenkranz berührte Tatsache

\*) Vgl. unsere Revue S. 278 i. f.

\*\*) „Zur Geschichte d. deutschen Litteratur.“ S. 184. (1836.)

liegt darin, dass der echte Lyriker über allem äusserlichen Parteigetriebe steht, weswegen ihm auch keine „Führerschaft“ zufallen kann: der Lyriker feiert eben das von jeder typischen Erscheinungsform freie Herz der Welt an sich! . . .

Leipzig.

Ig. Em. Wessely.

(Forts. folgt.)

### NERRLICH'S JEAN PAUL.

*Jean Paul und seine Zeitgenossen. Von Dr. Paul Nerrlich. Berlin, 1876.\*)*

In dem vorliegenden Werke gibt der Verfasser einen Beitrag zur Entscheidung der in jüngster Zeit lebhafter als je discutirten Frage über die Geltung Jean Pauls in unserer Litteratur, einen Beitrag, der um so wertvoller erscheint, als er durch eine ganz andere Methode gewonnen ist, als Jene sie angewendet, die bisher in dieser Sache das Wort ergriffen haben. Der Verfasser stellt sich nicht auf einen bestimmten aesthetischen oder metaphysischen Standpunkt und deducirt von da aus sein Urtheil über den Dichter; er führt uns vielmehr, nach passenden Gesichtspunkten gruppirt, alle Urtheile der Zeitgenossen über den Dichter und des Dichters über sie vor. Aus diesem reichen Material, das den gegründetsten Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf, gewinnt er, indem er das Einzelne unter allgemeinere Gesichtspunkte zusammenfasst, ein Bild des Dichters. Das Resultat dieser Zusammenfassung lässt sich in folgendem Satze geben: Jean Paul ist neben Goethe der spezifisch moderne Dichter, nur erscheinen bei ihm die Strahlen der modernen Weltanschauung durch das Prisma des Christentums gebrochen, grade wie bei Goethe durch das der antiken Weltanschauung. Soll nun die ein-

\*) S. Bibliographie S. 87.

gangs ewähnte Streitfrage endgiltig entschieden werden, so wird es darauf ankommen, an der Hand des gewonnenen Resultats die einzelnen Werke des Dichters einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen und zu zeigen, wie dasselbe durch sie bestätigt wird. Hoffentlich wird der Verfasser auch diesen Nachweis uns nicht vorenthalten.

Berlin.

Dr. Dederding.

### LOS IDIOMAS DE LA AMERICA LATINA.

*Los idiomas de la América latina. Estudios biográfico-bibliográficos por D. Félix C. y Sobron médico-cirujano é individuo de varias Sociedades científicas. Madrid, Imprenta á cargo de Victor Sais, calle de la Colegiata, no 6. 138 pag. 8º.*

Tiene por objeto este libro dar conocimiento de los más notables idiomas y dialectos que se hablan y hablan entre los indígenas de las diversas comarcas de la América latina. Después de dar el autor una breve idea de la índole y mérito de los idiomas mejicano, chileno, peruano, paraguayo, brasileño, etcétera, y asimismo de los más notables dialectos hablados en los citados países: ofrece muchos datos biográficos acerca de los misioneros españoles y portugueses que, desde los primeros momentos de la conquista hasta nuestros días, han puesto mayores desvelos para civilizar á los indígenas, y estudiado con mayor esmero sus lenguajes y dialectos, costumbres, usos y tendencias. Las noticias bibliográficas que suministra el autor, dando cuenta de las gramáticas, diccionarios, métodos y otros libros análogos escritos por españoles en aquellos idiomas y dialectos, son muy curiosas, y servirán para despertar la afición á estos estudios en la Península, á la que tanto interesa todo cuanto se refiere á los países por ella descubiertos y civilizados en otros siglos. Da también noticias sobre los idiomas y dialectos del Archipiélago filipino, y sobre el lenguaje de las Islas de Vavao. En suma, el trabajo del Sr. Sobron es interesante como tratado biográfico-bibliográfico que los que han escrito, estudiado y propagado los idiomas de la América latina; pero demasiado breve en lo relativo á la índole, estructura é importancia de cada una de las lenguas de que se habla. El Sr. Sobron, que demuestra bastante erudición en esta materia, pue-

de toda dar la perfección deseable á su trabajo con solo hacer un libro más extenso.

Pero cualquier defecto que pueda notarse en el recomendable estudio del Sr. Sobron, queda disculpado ante los nobles propósitos que le han animado á escribir página 132.

Oddiz.

R. L. M.

### RÖVID IRODALMI SZEMLE.

KÜLFÖLDI SZEMLE. — AUSLAENDISCHE REVUE.

**Franciaza irodalom.** ♪ Szakmánkba directe és indirecte vágó egy egész csomó érdekes újdonság: *Lenient C. „La Satire française au moyen-âge“* (Paris & London, Hachette & Cie. 1877.) igen szépen tárgyalja névleg a Renard róka különféle compositióit. — *Fleury I. „Rabelais sa vie et ses oeuvres“* utolsó két fejezetében az idevágó francia, német, angol és olasz irodalmat is fejtegeti. — *Bousquet G. „Le Japon de nos jours.“* (Paris & Lond. Hachette & Cie. 1877.) kevés gondot fordít a japán irodalomra; mindazonáltal igen dicsérik mint hű képeit ez országnak, melyben a szerző öt évig mulatott. — *Legrand E. „Recueil de poèmes historiques en Grec vulgaire.“* Publiés, traduits et annotés. — (Paris: Leroux. 1877.) kiadatlan kéziratokat közül. — *Fournier E. „Le vieux-neuf.“* (2. édit., Paris Dentu, 1877.) igen csinosan írott könyv, mely a nil novi sub sole igazságát a legkülönbözőbb érdekes esetekből bizonyítja. — *Lequové E. „L'art de la lecture,“* (Paris, Hetzel 1877.) úgy látszik szellemdúsabban habár nem is alapsabban tárgyalja ezt a themát, mint Eckardt L. a németeknél. — *Jozon P. „Des principes de l'écriture phonétique“* (Par. Germer-Ballière 1877.) Lepsius problémáján fáradozik. — *D'Avril A. „La chanson de Roland.“* Traduite du vieux Français (Par. Libr. de la Société Bibliographique.) A Sat. Rev. szerint „elegant version“, mely becses jegyzetekkel is el van látva. — *A Littré francia szótárhoz* eddig megjelent 6 füzet supplement, (Paris & Lond. Hachette & Cie.) N betűig ér. — *A Lemerre kiadásában* Párisban megjelenő „Petite bibliothèque littéraire“ utolsó 2 kötete: *Pascal Pensées, Molinier A.* kiadásában és *Voltaire, Dillaye F.* kiadásában, jegyzetekkel, magyarázatokkal stb.

— *Schoebel Ch. „La légende du Juif errant“* (Paris. Maisonneuve, 1877.) cz. művét különösen kiemeljük. Szerinte a legrégebb francia népdal Ahasverusról a XVII. százból való volna. Miután azonban *Helbig* szerint („Die Sage vom ewigen Juden, ihre poet. Wandlung u. Fortbildung“, Berl. 1874 5. l.) a mondának legelső nyomai már a XIII. százban mutatkoznak még pedig Franciaországban; nézetünk szerint, aligha nem létezett régebb

francia népdal is. A német népkönyv 1602-ben nyomtatott: „gedruckt in diesem Jahr.“

— *A Sat. Rev.* (Sept. 1, 280 l.) Jules Verne utolsó productumát (Hector Servadac, voyages et aventures à travers le monde solaire.) „Cosmographic novel“-nek nevezi. I. kötetünkben közölt regényphilosophiánk szerint csak a „phantasticus-realistikus“ genrehez tartoznék, mely korunk korcsizlésének szomorú bizonyítéka. (V. ö. 192 l.)

\* \* **Német irodalom.** *Katscher Lipót* hazánkia *George Sand* német életrajzán dolgozik. Ugyanő adja ki a *Taine*-féle angol irodalomtörténelem német fordítását. (L. a *Bibliographie* cz. rovatot.)

— *A Hempel Gusztáv* berlini kiadó kiadásában megjelenő „*Classiker aller Zeiten u. Nationen*“ cz. anthologiai nagyszerű gyűjteményből eddig 5 nagy rész jelent meg. Többnyire sikerült német, régi és új fordítások, melyek a legkülönbözőbb szerzőktől valók. *Wolff A.* szerkesztette az olasz és class. irod.; *Dohm H.* a spanyolt, *Walheim A. E. Chevalier da Fonseca* valamennyi keleti népekét. Ugyancsak ő adja ki valamennyi skandináv népekét is: ez utóbbi három nagy kötetre oszlik: I. kötet az o-északi rod. 504 l.; — II. k. a dán és norvég irod. 683. — III. köt. a svéd irod. 662. Ajánljuk olvasóinknak.

**Olasz irodalom.** — *Rapisardi* író társunknak „*Lucifero*“ (Milano 1871.) cz. nagy költeményét a „*Magazin für d. Litt. d. Ausl.*“ 30. számában (julius 28.) 457—459. l. *Fischer Q. D.* bebatóan bírálja.

— *A Pitre G.* és *Sabatini Ferencz* ismeretes tudósok szerkesztése alatt Rómában éppen most megindított „*Rivista di Letteratura Popolare*“ (Roma, E. Lösscher;) Londra, Trübner & C.; Parigi, A. Frank; 1 füzetét küldték be hozzáknak. Megj. évnegyedenként; egész évre ára 10 M. Az 1. füz. tartalma: *Coronedi Berti* Apunti di medicina pop. bolognese. — *Sabatini*. Saggio di canti popolari romani. — *Pitre* Gestii ed insegne del popolo siciliano. — *Maspone y Labrò*. El dia difuntos. — Ferraro XVI canti pop. della bassa Romagna. — Varietà etc. — Ez a folyóirat valamennyi román nyelven irt cikket hoz, tehát spanyol és francia nyelvi is; azaz a mi saját szaklapunk elvét követi. (Ezt jegyezze meg jól magának a Kisfaludy-társaságnak az a naiv tagja, ki lapunkat e miatt lapjában megtámadta.) —

**Angol irodalom.** — *Theo. Marzials* író társunk Londonban éppen most készíti sajtó alá „*Choice Songs from Living Poets*“ cz. gyűjtemé-

nyét, mely Browning, Miss Rosetti, Swinburne, Scott W. B. s m. lyrai darabjait fogja tartalmazni zenével együtt. A „*Félice*“ cz. első füzet éppen most nyomul. (The Academy.)

**Albániai irodalom.** *Saggio di canti albanesi* da Goffredo Ruggiero (Cosenza, Tipografia municipale) cz. műről levelében a következő érdekes tudósítást küldi egy szaktudós író társunk Itáliából: „*Depuis que Dora d'Istria a publié la Nationalité albanaise d'après les chants populaires, étude qui a été traduite en grec, en italien et en albanais, l'attention s'est portée sur les chants de ce vaillant peuple, dont on essaie en vain de faire une nation slave. MM. Girolamo De Rada, Dimitri Camarda, Joubany ont publié des collections de chants. M. Ruggiero marche sur les traces de ces écrivains albanais en publiant son Saggio. Ce sont des traductions en vers italien. En Italie, on préfère ce genre de traduction; mais ailleurs on croit qu'une prose littéraire donne une idée plus exacte de la poésie populaire.*“

## SYMMIKTA.

### EÖTVÖS PENSIERI.

Dalla traduzione tedesca dei *Pensieri* del Barone Giuseppe di Eötvös.\*

Noi siamo ordinariamente tanto più intolleranti delle opinioni altrui quanto più dubitiamo della giustezza delle proprie. In ciò sta pure la causa di quel fanatismo col quale l'irreligiosità ci si presenta oggidi. —

La nostra vita somiglia una fiaccola ardente la quale si consuma or rapida or lenta senza interruzione. Fortunato colui il quale pensando alla sua esistenza trascorsa può confortar sè stesso con la coscienza di aver molti illuminato. —

Il premio dei nostri pensieri giace nel nostro sentimento. Ogni pensiero veramente grande deve pure condurre a nobili sentimenti. —

Quello che la perla è per la conchiglia è pure l'amore al cuore di molte

\*) Von Eötvös' „Gedanken“ (Gondolátok), einem der ersten Werke der europäischen Aphorismen-Litteratur bereitet einer der bedeutendsten italienischen Dichter der Gegenwart eine Übersetzung vor, wozu die Erben des Verf. ihre Erlaubniss erteilt haben, welche wir mit Vergnügen vermittelten. Die Red.

donne — l'unico tesoro-ed anche l'incubabile malattia.—

Il vero amore è come il sole i cui raggi son tanto più caldi quanto più profondo è il luogo ove essi cadono. —

Chi non ha mai, creduto ciecamente, anche contro ogni verisimiglianza, chi non ha mai dubitato, non ha neanche amato mai nella vita. —

Messina.

(Schluss folgt.)

T. C.

#### VOLKSLIEDER DER TRANSILVAN. ZIGEUNER.

(INEDITA.)\*

Treue Verdeutschungen der in den Nrr. XIII—XV mitgetheilten Originaltexte.

##### I.

Mach', Herrgott, aus mir, was du willst —  
Eine *Kalamporblume* mach' aus mir,  
Zu *Régen*, auf dem Marktplatz hier!

Mach', Herrgott, aus mir, was du willst —  
Lass blühh als Nelkenblume mich,  
Die steck' in's Knopfloch *Jóska* sich!

A n m. *Kalamporos*, Lehnwort zunächst aus dem Rumän. *Kalamporos* = *tanacetum balsamita*, welchem in der Volksdichtung der transilvan. Völker geheime Zauberkräfte zugeschrieben werden. — *Régen*, d. i. Szász-Régen an der Märos. (Die Heimat des Sammlers.)

##### II.

Rot im Garten wächst das Kraut:  
Öffne mir, o Liebchen traut;  
Gib mir deinen Pfahl so warm,  
Sterben lass mich dir im Arm! M.

##### III.

Dieses grosse Mädchen, buck  
Ohne Salz den Kuchen, guck:  
An der Wand klebt er — o Pein!  
Armes Kind, isst ihn allein. M.

##### IV.

Schlag' mich Gott, dass ich zur Stund  
Sterb auf jenem Blütengrund:  
Wo beim Brüderehen ich liege,  
Auch an's Schwesterchen mich schmiege. W.

##### V.

Als ich war ein junges Blut,  
Schmückt' ein Sträusschen meinen Hut;  
Traun, jetzt muss den Strauss ich missen, —  
Auch die Stiefel sind zerrissen! W.

##### VI.

Alle Blumen von der Au  
Sind an *Kathi's* Gürtel, schau!  
*Lajos* kommt, er bricht sie schier —  
*Jóska* jagt ihn fort von ihr. M.

\* Insofern der Raum es gestattet, soll die Collection fortgesetzt werden.

#### VII.

Wie viel Stern im Himmelreich! —  
Meiner Frau kommt keine gleich:  
Hat die Suppe aufgetischt,  
Doch vorher schlau und gewandt  
Alles Fleisch herausgefischt; —  
Nun, sie ass dran ihre Schand! M.

#### VIII.

Fliesst das Wasser rauschend schnelle;  
Spielt mein Lieb die Geig' so helle.  
Fliesst das Wasser über Steine,  
Spielt mein Lieb die Flöt so feine.  
Fliesst es über Sand ganz leise,  
Liebt mein Lieb nach Herren-Weise.

A n m. Im Originaltext steht unser letztes Versepaar an vorletzter Stelle u. umgekehrt.

M.

#### IX.

Lieber Mann aus fernem Land,  
Drück verstohlen mir die Hand;  
Willst du, so umarme mich, —  
Herzlich werd' ich küssen dich. W.

### CORRESPONDANCE.

*Déva. Birtuk már. Köszönet. Az első meglehetösen van fordítva. — W. Borna. Das die unter der Adresse „Bora“ an Sie gerichteten Sendungen richtig angelangt sind, ist ein neuer Beweis für die bewunderungswürdige Umsicht nicht nur der deutschen, sondern auch der ungarischen Postbeamten.*

— Unsere Rubrik *ΦPONTIETHPION* hat, vermutlich wegen der Kürze der Zeit, bislang noch keine auswärtigen Beiträge erhalten.

*On s'abonne en ville chez: Jean Stein: librairie du Musée Transilvain.*

*Prix d'abonnement par sem. 7 fr. 50. (= 3 fl. = 6 Mark.)*

*Szemlékben felemlített valamennyi művet Stein János könyvkereskedésében szerezhetni meg.*

**Tartalom.** I. E. Wessely. Das Wesen u. die Bedeutung der Lyrik. III. 345 l. — Dr. Dederding Nerrichs Jean Paul 354 l. — R. L. M. Los Idiomos de la America Latina 355 l. — R. Irodalmi szemle (Auslând.Rev.) 356 l. — Symantika (T. C. Eötvös. Pensieri del Barone Giuseppe di Eötvös 358 l. — Volkslieder der transilvan. Zigeuner. Treue Verdeutschungen der in d. Nr. XIII—XV. mitget. Originaltexte) 358 l. — Correspondance 360 l. —

Szerkesztő és kiadóhivatal (*Bureau de rédaction et administration*): Kolozsvár, (*Clausenbourg*) *Transilvanie (Hongrie)*, Fötér, Tivoli.